

tionen für Polen und Rumänen, für eine Partnergemeinde in Brasilien und für die vielen Flüchtlinge bei uns gekommen, zuletzt für die vertriebenen Bosnier, von denen sechzig bei uns Heimat gefunden haben. Fast zwei Jahre lang haben vierzig von ihnen in unserem Pfarrsaal gehaust; seit Ostern 1994 aber wohnen sie in einem Wohnheim, das wir ihnen neben unserem Sozialzentrum gebaut haben und wo sie sich recht wohl fühlen.

Viele Pfarrangehörige zahlen regelmäßig einen Beitrag auf eines unserer Sozialkonten ein, und davon haben wir schon einigen – Flüchtlingen und anderen, auch manchen, die der Kirche ganz fernstehen –, die nie die Möglichkeit gehabt hätten, die hohen Ablösen oder Kaufpreise zu zahlen, mittels eines zinsfreien, langfristigen Darlehens von einer Wohnung verholpen oder ihnen ermöglicht, mit sonst einer Notsituation fertigzuwerden.

Das alles freilich ist nur möglich, weil nach und nach die ganze Pfarrgemeinde so etwas wie „basisgemeindlichen Charakter“ entwickelt hat. Daß also immer mehr Mitglieder der Gemeinde mündig geworden sind, sich für die Gemeinde und ihre Aufgabe verantwortlich fühlen, begreifen, daß die Sache Jesu ihre eigene Sache ist, wenn sie Christen, Jünger Jesu, sein wollen.

Wir sind überzeugt, daß es nicht genügt, wenn die Kirche in Sozialzyklen und Hirtenbriefen gute Ratschläge gibt; man muß an ihr sehen können, wie die sozialen Strukturen aussehen sollen. Die Urkirche hat keine Enzyklika gegen die Sklaverei geschrieben; die Sklaverei hat aufgehört, weil die Christen sich als Geschwister wußten. Als sie nicht mehr geschwisterlich miteinander lebten, hat die Sklaverei wieder angefangen.

Wenn unsere Pfarrgemeinden das nicht vorzuleben versuchen, was wir den anderen predigen, sind alle Sozialhirtenbriefe umsonst. Wenn aber manches gelingt, obwohl jeder sehen kann, daß die, denen das gelingt, keineswegs besonders wohlhabende und tugendhafte, sondern sehr durchschnittliche, fehlerhafte Menschen sind, dann wird erkennbar, daß ein anderer die Hand im Spiel hat. Und damit hätte die Kirche ihre eigentliche Aufgabe – nämlich Gott offenbar zu machen – erfüllt.

## Joachim Wanke

### Gemeindebesuche

#### Erfahrungen eines Bischofs

*Vom Bischof von Erfurt wird erzählt, daß er seine Gemeindebesuche zu möglichst intensiven und offenen Gesprächen mit den Seelsorgern und mit anderen Gruppen in den Gemeinden nutzt. Wir haben ihn gebeten, uns kurz davon zu erzählen.* red

Gleich zu Beginn: Ich bin immer noch zu wenig in den Gemeinden. Regelmäßige und „offizielle“ Besuche verbinden sich mit den Firmungen (1), mit außergewöhnlichen Anlässen (2), doch gibt es auch gezielte Visitationen aus bestimmten, begrenzten Zielsetzungen heraus (3).

1. Der *Firmgottesdienst* ist der gegebene „Ort“, der einzelnen Pfarrgemeinde ihre Zugehörigkeit zur Ortskirche (Bistum) ins Bewußtsein zu bringen. In Gemeinden, die das wünschen, begegne ich am Vorabend (oder wenige Tage zuvor am Abend) den Firmanwärttern, ihren Eltern bzw. Paten. Ich übernachtete im Pfarrhaus und partizipiere dort an der „Hausatmosphäre“. Gespräche und Problemanzeigen ergeben sich von selbst. Beim Festgottesdienst zeigt die Gemeinde natürlich ihr „Sonntagsgesicht“, doch sind solche Höhepunkte immer auch Chance und Herausforderung für die Beteiligten (Chor, Schola, sonstige Dienste). In kleinen Diasporagemeinden ist meist nach dem Firmgottesdienst eine Begegnung mit allen Gottesdienstbesuchern möglich, sei es (für jene, die bleiben) in einem Saal, sei es zumindest auf dem Kirchvorplatz. Jeder kann den Bischof ansprechen, wenn er will. Zur Gepflogenheit gehört ein gesondertes Gespräch mit dem Pfarrgemeinderat und dem Kirchenvorstand (ohne Pfarrer), Gespräche mit allen pastoralen Mitarbeitern (auf Wunsch auch einzeln), der Besuch kirchlicher Einrichtungen (Kindergärten, Altersheime usw.), wobei möglichst die Mitarbeiter mir begegnen können. Neuerdings sind auch Besuche in nichtkirchlichen Einrichtungen möglich (z. B. staatliche Schulen, Krankenhäuser), natürlich nur fallweise, was dann meist nicht am Firntag selbst, sondern im zeitlichen Umfeld angesetzt wird. Manchmal führen mich die Seelsorger auch zu einzelnen Schwerkranken, um ihnen den Segen zu geben, oder

auch zu Familien, aus denen Theologen stammen.

2. *Außergewöhnliche Anlässe* eines Gemeindebesuchs sind größere Jubiläen, Einweihungen oder Festgottesdienste aus unterschiedlichen Anlässen. Hier sind die Gesprächsmöglichkeiten begrenzter, aber ich begegne dabei meist auch Vertretern der Kommunen, Leuten aus Baubetrieben und diversen nichtkirchlichen Einrichtungen. Unsere kirchlichen Krankenhäuser z. B. wissen, daß ich bereit bin zu sog. „Krankenhaustagen“, an denen ich mit den Mitarbeitern, der Hausleitung zu Gespräch und Gottesdienst zusammentreffe (was doch bei 5–6stündiger Präsenz im Haus manche Einblicke in die Situation vermittelt). Ähnliches gilt für unsere neuen katholischen Schulen, deren gute Entwicklung mir am Herzen liegt. Einmal im Jahr (Samstag vor dem Palmsonntag) bin ich mit allen sog. Diakonathelfern (Kommunionhelfern) zusammen, mehrheitlich Männer, die mitten im Kern der Pfargemeinden stehen und die mir „Stimmungen“ und Anliegen der Menschen sehr direkt vermitteln.

3. Darüber hinaus fahre ich auch direkt in die Gemeinden zu einzelnen Begegnungen, etwa *Vorträgen, Gesprächsabenden, Konferenzen* mit Dekanatsräten oder Pfarrgemeinderäten (bei Sonderproblemen, die ich nicht gern nur schriftlich klären möchte). Nicht zuletzt sind *Kurzbesuche* mehr privater Natur in den Pfarrhäusern zu nennen, die sich manchmal unterwegs auf der Durchreise ergeben. Die Erfahrung lehrt, daß diese unangemeldeten, spontanen Besuche die meiste Freude auslösen. Übrigens haben die Pfarrer oder andere Mitarbeiter zumindest die Chance, auch bei mir im Haus „auf Verdacht“ hereinzuschauen, wobei ich natürlich nicht immer da oder ansprechbar bin. Auch einzelne Gläubige werden vorgelassen, ohne jeweils ihr Anliegen vorher angeben zu müssen. Die Kleinheit des Bistums erlaubt solche Praxis. Ein Feedback für Sorgen und Anliegen der Menschen geben mir auch Briefe oder Telefonate, die ich direkt an mich herankommen lasse. Nicht alles ist freilich „erleuchtet“, was von mir erwartet wird, aber ich merke doch, wo der Schuh drückt. Wichtig ist mir auch der ständige Austausch mit meinen engsten Mitarbeitern bezüglich ihrer Gemeindekontakte. Bei manchen Bit-

ten um bischöfliche „Sofortreaktion“ verweigere ich mich auch und verweise auf die Zuständigkeit der jeweiligen Mitarbeiter. Es muß deutlich bleiben, daß der Bischof nicht allein Verantwortung trägt.

## Norbert Mette

### Kommunion teilen lernen

Hinweise zur Eucharistiekatechese mit Kindern

*Kinder haben eine große Bereitschaft zu teilen und bringen dazu viel Phantasie auf. Sie brauchen aber Räume und Ermutigung, damit es tatsächlich zum Teilen kommt. In der Kommunionvorbereitung können sie erfahren, wie dieses Teilen mit der Eucharistie zusammenhängt.* red

Wohl für die meisten Kinder ist ihre Erstkommunion ein großartiges Ereignis. Sie, die im normalen Alltag kaum Beachtung finden, stehen an diesem ihrem Festtag im Mittelpunkt – angefangen im Gottesdienst über die sich anschließende Feier im Familien- und Verwandtenkreis bis hin zum nächsten Schultag, der in der Regel ebenfalls außergewöhnlich gestaltet wird. Und dann natürlich die Geschenke anlässlich dieses Festes – wahrhaftig ein himmlischer Tag, der in der Erinnerung haften bleibt!

Kinder wollen ihre Freude nicht für sich behalten; sie wollen sie mit anderen teilen. Und möglicherweise haben sie es während der Erstkommunionvorbereitung auch erleben können – etwa beim gemeinsamen Backen von Brot und anschließendem gemeinsamen Essen –, wie schön es sein kann, wenn man das, was man hat, mit anderen teilt. Und sie haben so diese zentrale Dimension der Eucharistie kennengelernt.

Dieser Aspekt kann noch vertieft werden, wenn man die Zeit der Erstkommunionkatechese sich dafür vornimmt, unsere Kinder – und uns als Erwachsene natürlich einbezogen – auf die Situation von anderen Kindern in der Welt, denen es nicht so gut geht, wie es bei uns überwiegend der Fall ist, aufmerksam werden zu lassen und gemeinsam zu überlegen, was das für uns hier gerade im